

Zamboanga City

Begehung einer Frontstadt

Im Süden der Philippinen ist die Lage trotz Friedens- und Waffenstillstandsabkommen zwischen der Regierung in Manila und muslimischen Widerstandsgruppen erneut äußerst angespannt. Die US-Regierung erklärte die Region bereits 2002 zur »zweiten Front im Kampf gegen den internationalen Terror«. Dabei dient die Hafenstadt Zamboanga City seit eh und je als Frontstadt.

Rainer Werning

Tricycles sind hier, wie in anderen philippinischen Städten, unverzichtbare, omniprésente dreirädrige Transportmittel. Vom internationalen Flughafen Zamboanga Airport aus, der die Stadt im Südwesten der Insel Mindanao mit Sandakan im ostmalay-sischen Bundesstaat Sabah verbindet, nehme ich ein Tricycle in die Stadtmitte. Vorbei geht die luftige Fahrt an mehreren größeren Märkten, auf denen vor allem Fisch und Gemüse, Plastiksclappen und Eimer feilgeboten werden. Das Rathaus, ein altes Backsteingebäude aus der vorletzten Jahrhundertwende, als sich ab 1898 die USA zu den neuen Landesherren aufschwangen und die annähernd 350jährige spanische Kolonialära beendeten, ist seit langem eine Art zweiter Wohnsitz des kastilische Wurzeln aufweisenden Lobregat-Clans. Dieser hatte in den letzten Jahrzehnten stets ein gewichtiges Wort in der Stadt mitzureden, wenn es darum ging, wirtschaftlich lukrative Geschäfte einträglich mit politischen Ämtern zu verbinden. Mitglieder des Lobregat-Clans verstehen sich auf Machtrochaden. Mal residiert ein Lobregat als Bürgermeister der Stadt und ein anderer Lobregat als Kongressabgeordneter in Manila, um nach wenigen Jahren die Rollen zu tauschen. Typisch in dem Land, wo mächtige Familienclans Jahrzehnte lang unangefochten die Geschicke einer Stadt oder einer Region bestimmen.



Kolonialbeamter Pershing:
Held oder Schlächter?

Quelle: wikipedia

Zur Zeit residiert Celso Lobregat als Bürgermeister in dem Backsteingebäude. Von dort aus genießt er einen freien Blick auf belebte Plazas – neben der Plaza Rizal auch auf die Plaza Pershing. Dr. José Rizal wird als Nationalheld verehrt. John Joseph Pershing¹ indes, einst Amerikas höchstdekoriertes Soldat und zwischen 1898 und 1913 als Kolonialbeamter mehrere Jahre in unterschiedlichen Funktionen auf Mindanao aktiv, genießt nur in Zamboanga das Privileg, auf diese Weise geehrt zu werden.

Der Grund? Zamboanga ist stets eine wichtige Hafenstadt und gleichzeitig eine strategische Frontstadt gewesen – bis heute. Die Spanier errichteten hier im 17. Jahrhundert eine imposante Festung, das Fort Pilar, um sich vor »Moros« zu schützen und diese unter ihr Joch zu zwingen.

Die Moros in die Knie zu zwingen, ist den Spaniern jedoch nie gelungen. Das gelang erst in blutigen Feldzügen den Amerikanern – unter dem Kommando des Herrn Pershing und seines Generalskollegen Leonard Wood. Sie gelten bis heute in der Sicht der muslimischen Bevölkerung als »Schlächter der Moros«. Eine bizarre Würdigung für einen militaristischen Haudegen, die die Stadtoberen über all die Jahre betreiben.

Dreh- und Angelpunkt der Kriegführung

Bis Ende August 2006 hieß das WestMinCom, das Western Mindanao Command, noch SouthCom, das Südkommando. Dieses war lange für die gesamte Kriegsplanung und Kriegführung im unruhigen Süden zuständig und diente den Streitkräften des Landes (AFP) als Schalt- und Kommandozentrale im

Dr. Rainer Werning, Politikwissenschaftler & Publizist mit den Schwerpunkten Südost- und Ostasien, besuchte Zamboanga zuletzt im Juli 2007.

Krieg gegen unterschiedliche Organisationen des bewaffneten muslimischen Widerstands sowie gegen Verbände der Neuen Volksarmee (NPA), des bewaffneten Arms der Kommunistischen Partei der Philippinen. Um die Effektivität ihrer eigenen Militärverbände zu erhöhen und dem »kommunistischen Terrorismus« endgültig einen Riegel vorzuschieben, entschied sich der Generalstab in Manila für eine Aufteilung des SouthCom. Seit einem Jahr ist der Eastern Mindanao Command (EastMinCom), mit Hauptsitz in Davao City, der größten Stadt auf Mindanao, damit betraut, die NPA militärisch zu besiegen.

Das in Zamboanga beheimatete Westmindanao-Kommando koordiniert und dirigiert hingegen die Aufstandsbekämpfung gegen solche Gruppen wie die Abu Sayyaf in den weiter südlich gelegenen Inselprovinzen Basilan, Sulu und Tawi-Tawi. Die Abu Sayyaf gilt aus Sicht philippinischer wie US-amerikanischer Militärstrategen als Teil der in Südostasien operierenden Jemaah Islamiyah, die ihrerseits dem al-Qaida-Netzwerk angehören soll. Auf Jolo, quasi unter dem Schutzschild der Abu Sayyaf, sollen sich mit Umar Patek und Dulmatin auch zwei Jemaah Islamiyah-Mitglieder aufhalten, die als Drahtzieher des Anschlags auf der indonesischen Insel Bali am 12. Oktober 2002, und somit als international gesuchte Topterroristen gelten. 202 Menschen, hauptsächlich australische Tourist/innen, kamen damals ums Leben.

Im Westmindanao-Kommando ist auch das Gros der US-amerikanischen Soldaten untergebracht, die seit Anfang 2002 in den Südphilippinen stationiert sind. Wie viele GIs sich augenblicklich im gesamten Süden der Philippinen aufhalten, ist weder von offiziellen philippinischen noch von US-amerikanischen Stellen zu erfahren. Nach eigenen Recherchen, die auf Berichten zuverlässiger Quellen in mehreren Städten Mindanaos, auf Basilan und Jolo basieren, bewegt sich deren Zahl zwischen 1.100 und 1.300 Mann. Doch während routinemäßiger philippinisch-amerikanischer »Balikatan«(»Schulter-an-Schulter«)-Militärmanöver erhöht sich die Zahl der GIs beträchtlich. Dabei handelt es sich in erster Linie um Eliteeinheiten, die ihre philippinischen Kameraden in »night training« unterrichten. Darunter fällt die Ausbildung philippinischer Hubschrauberpiloten und Kampftruppen, mittels Infrarotgeräten und anderer Spezialausrüstung, um auch Nachts den »Kampf gegen den Terror« führen zu können.

Das WestMinCom und das Hauptquartier der 103. Infanteriebrigade der Philippinischen Armee im nahegelegenen Tabiawan werden außerdem von jenen U.S. Special Forces genutzt, die auf Basilan im Einsatz sind. Im WestMinCom gehen auch Mitglieder der Vereinten US-Militärberatergruppe (Joint U.S. Military Advisory Group, JUSMAG) ein und aus. Dabei handelt es sich um Offiziere, die im

Komplex der US-Botschaft in Manila residieren und im Rahmen des 1947 ausgehandelten US-Philippinischen Militärhilfebkommens landesweit operieren und für die Ausstattung der AFP verantwortlich sind. Außerdem existiert in der gut 30 Kilometer von Zamboanga City entfernten Gemeinde Limpapa eine Balikatan Dschungeltraining-Basis. Dieses etwa 50 Hektar umfassende Areal ist vor wenigen Jahren den Subanon, die zu den Lumad zählen, den nicht-muslimischen indigenen Völkern in den Südphilippinen, widerrechtlich und ohne Entschädigung genommen worden.

»Schlimmer als Diktator Marcos«

Der neuerliche Krieg im Süden des Landes kommt der amtierenden Präsidentin Gloria Macapagal-Arroyo wie gerufen. Immer wenn sie innenpolitisch unter Druck gerät, stützt sie sich verstärkt auf die Sicherheitskräfte des Landes, wie diese im Gegenzug in Frau Arroyo ihre strammste Befürworterin haben. Weil sie die letzte Präsidentschaftswahl im Mai 2004 massiv zu ihren Gunsten fälschen ließ, halten mittlerweile über 70 Prozent der Bevölkerung die Präsidentin für illegitim. Ungeschminkt sagt die philippinische Senatorin Maria Ana Consuelo Madrigal im Gespräch mit dem Autor: »(Der frühere Diktator Ferdinand E.) Marcos war von Haus aus Jurist und darauf bedacht, seinen Platz in der Geschichte einzunehmen.« Und die streitbare Senatorin fügt bitter hinzu: »Als er (Marcos) vor 35 Jahren seine Macht über die gesetzlich vorgeschriebene Amtszeit ausweiten wollte, suchte er alle möglichen Ausflüchte, um das Kriegsrecht zu verhängen. So wussten die Leute wenigstens, woran sie waren, dass sie unter einer Diktatur lebten und eingeschränkte Freiheitsrechte hinnehmen mussten. Unter Frau Arroyo ist das weitaus schlimmer; sie ist die größte lebende Heuchlerin. Die Filipinos leben heute unter einer Diktatur, die sich einfach als Demokratie ausgibt«. Kein gutes Omen, zumal in Zeiten des Krieges.

Anmerkung

- 1) Nach ihm wurden Anfang der 1980er Jahre im Rahmen des sogenannten Doppelbeschlusses der NATO Raketen benannt, um einen vermeintlichen militärischen Angriff aus der Sowjetunion abzuwehren.